Eine Lanze für die Nachbarn im Süden...

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 21

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-499469

Nutzungsbedingungen

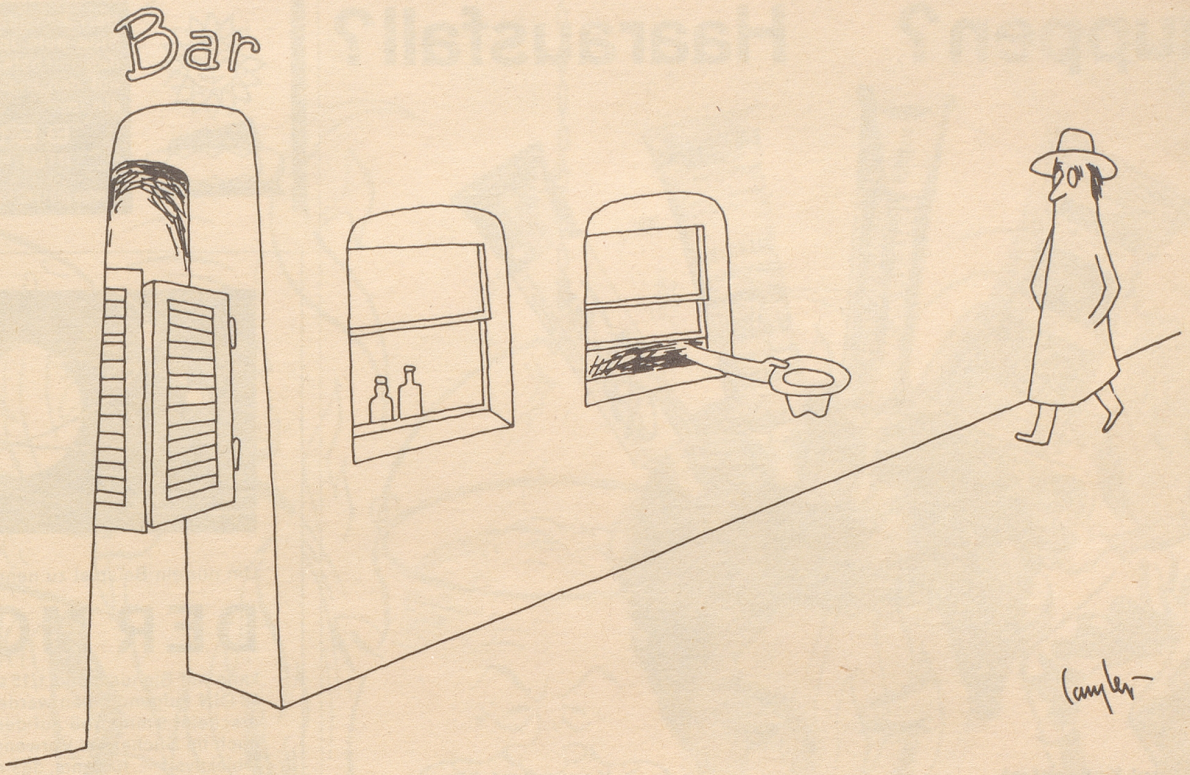
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Eine Lanze für die Nachbarn im Süden ...

Eigentlich hätte die Ueberschrift des Artikels, in dem der Auslandskorrespondent einer großen westdeutschen Tageszeitung aus Mailand über das Exportgeschäft der italienischen Schuhindustrie berichtete, auch lauten können: ‹Einige deutsche Schuhfabriken sollten sich schämen!› Stattdessen hieß der Titel: ‹Wachsender italienischer Schuhexport.› Womit die alte Erfahrung bestätigt wird, daß es vom Standort abhängt, wie die Akzente gesetzt werden: ob man nur das Geschäft im Auge hat oder sich auch von Geschäfts*moral* leiten lassen will.

Mit der günstigen Entwicklung des Exportes italienischer Schuhe hat es seine Richtigkeit. Zum Glück für Italien, nicht wahr? Es handelt sich bei ihm schließlich – auch die Wirtschaftswunderkinder dürften es auf ihren so beliebten und gern geübten Ferienfahrten in den sonnigen Süden gemerkt haben – um ein armes Land. Ein Land, das sich nicht so schnell von seinem Duce zu erholen vermochte wie der Achsengenosse von seinem Hitler ... wirtschaftlich betrachtet ... denn wäre Hitler endlich auch moralisch ausgeschwitzt, brauchte diese Glosse vermutlich nicht geschrieben zu werden.

Wegen der Armut im eigenen Lande, wo für viele den größten Teil des Jahres die Barfüßigkeit der billigste Schuh ist, kann es gar nicht anders sein als es ist: das Inlandgeschäft läßt vorläufig alles zu wünschen übrig. Weshalb die – devisenbringende – Devise heißen muß: Export, Export und nochmals Export. Und für andere Länder hätte damit auch diesmal wieder der Grundsatz zu gelten: Leben und leben lassen.

Was tun nun aber deutsche Schuhindustrielle? Der Berichter aus Mailand sagt es uns. Wörtlich:

«Der Verband der Schuhindustrie in Vigevano führt Klage darüber, daß einige deutsche Schuhfabrikanten italienische oder lateinische Bezeichnungen benutzen, um beim deutschen Verbraucher den Eindruck zu erwecken, daß es sich um italienische Erzeugnisse handelt.»

Es ist wahrscheinlich noch sehr die Frage, ob die deutschen Käufer sich wirklich mühelos derartige Produzenten-Bären aufbinden lassen. Im übrigen aber:

Man sollte annehmen dürfen, die Wirtschaftswunderkinder seien sich zu gut für solche Sachen. Da dem aber nicht so ist, sei doch wenigstens um der südlichen Nachbarn willen der Finger dorthin gelegt, wo die nördlichen Nachbarn so offensichtlich der Schuh drückt ...

Pietje

Hersteller: Brauerei Uster, Uster

Briefe an den Nebelspalter

Großes Tam-Tam – Trarah und kein Ende, um die rollende Straße durch den Gotthard in der pressenden Presse. Verdächtig viel Getue um mögliche stündliche und fünfminütliche Leistungen. Zusammenarbeit von Schiene und Straße wird gerühmt. Vielleicht mit Recht. Vielleicht hätte ein Loch ohne Schienen auch den Zweck erfüllt, vielleicht sogar besser. Mäckern wir nicht – es wurde etwas geleistet.

Nur etwas stört mich. Mit keinem Wort wird die Initialzündung zum Werk erwähnt. Niemand scheint sich mehr an zwei Zeichnungen eines Ihres Mitarbeiters, die vor wohl reichlich zwanzig Jahren im Nebi erschienen und in Form einer Kritik die Grundlage für diese Leistungsfähigkeit illustrierte. Mit seinem Bleistift hatte der Künstler in wenigen Strichen zwei Skizzen zu Papier gebracht: Der Autoverlad an den Gotthard-Rampen, wie er von der SBB praktiziert wird (seitlich, über eine Art Viehrampe) und wie er mit Vorteil bewerkstelligt werden könnte (längs).

Was da nach vielen Jahren endlich (wahrscheinlich im Grunde bereits durch die Entwicklung überholt) vor den staunenden Zeitgenossen steht, hergestellt aus viel Beton, war seinerzeit der Gedankenblitz eines Künstlers. Der Nebi hat ihm sicher damals ein rechtes Honorar für die künstlerische Leistung gewährt. Den konstruktiven Wert aber macht sich die SBB, wenn auch reichlich verspätet, zunutze und das dürfte ungleich lukrativer sein!

AM

Pprr-prr-tö-tö-töff-prr-päng!

Wenn das so weiter geht, wird auch noch der letzte Fußgänger aus der Haut – fahren!

Boris

Guter Rat

Ein Straßenverkäufer mit einem festen Standplatz bekam häufig den Besuch einer leutseligen alten Dame, die ihm stets gute Ratschläge erteilte, aber nie etwas abkaufte. Als einmal die ersten Schneeflocken herabrieselten, meinte sie: «Jetzt bekommen Sie dann kalte Füße, wenn Sie den ganzen Tag auf dem gleichen Platz stehen bleiben. An Ihrer Stelle würde ich mir einen kleinen Teppich darunter legen.» «Eine ausgezeichnete Idee, Madame, ich empfehle Ihnen Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich – und dann denken Sie auch an mich!»